

K. wurde mehrfach in Fehden und Kriege hineingezogen, dabei 1280 durch die Wettiner zerstört, 1406 durch den Ebf. von Magdeburg belagert und während des Schmalkaldischen, Dreißigjährigen und Siebenjährigen Krieges durch fremde Truppen besetzt. Abgesehen von einem 1323 mit Wittenberg geschlossenen Landfriedensbündnis trat die Stadt politisch nicht hervor und auch nicht als Ort ständischer Zusammenkünfte in Erscheinung. K. entwickelte sich dafür in der Neuzeit zu einem geistig-kulturellem Zentrum, an dem sich ab 1618 ein Gelehrtenkreis um den Schulreformer Wolfgang Ratke bildete und Fs. Ludwig 1629 die »Fruchtbringende Gesellschaft« zur Förderung der deutschen Sprache etablierte. Zu den Künstlern, die im 18. Jh. in K. tätig waren, zählten von 1717 bis 1723 Johann Sebastian Bach als Hofkapellmeister, der Maler Antoine Pesne und der Baumeister Johann Michael Hoppenhaupt d. Ä.

(6) K. wurde im 12. Jh. von den Askaniern als Marktsiedlung gegründet und gehörte bis über 1800 hinaus zum Herrschaftsbereich dieses Geschlechts. Als gelegentlicher Aufenthaltsort der anhaltischen Fs.en entwickelte es sich erst ab Beginn des 17. Jh.s zu einer eigentlichen Residenz mit dem Ausbau des Schlosses und der Errichtung weiterer repräsentativer Gebäude. Die damit verbundene fsl.e Förderung auf ökonomischem und geistig-kulturellem Gebiet führte zu einer gewissen Blüte der Stadt. Diese konnte die Herrschaft der Fs.en nie wirklich einschränken, sondern musste im Gegenteil in der Neuzeit verstärkte Eingriffe in ihre Belange, so durch fürstliche Ordnungen, hinnehmen.

(7) Von den Archivalien des Stadtarchivs Köthen sind die 1391 beginnenden Kämmereirechnungen, ein Kopialbuch der städtischen Privilegien von 1558 sowie zwei Bürgerbücher der Zeit von 1630–1831 hervorzuheben. Einige Urkunden der Stadt werden darüber hinaus im Historischen Museum Köthen verwahrt. In der Abteilung Dessau des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt liegen die sich auch auf die Stadt beziehenden Urkunden und Akten der Fürsten von Anhalt-Köthen.

Codex diplomaticus Anhaltinus (1867–1883). – Regesten der Urkunden des Herzoglichen Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst aus den Jahren 1401–1500, hg. von Hermann WÄSCHKE, Dessau 1909. – Robert SCHULZE: Verzeichnis der neuen Bürger der Stadt Köthen in Anhalt von 1630–1729, Köthen 1926.

(8) HARTUNG, Oskar: Geschichte der Stadt Cöthen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, Köthen 1900. – MÜLLER, Wilhelm: Aus dem Cöthener Ratsarchiv. Zur Geschichte der Stadt Cöthen im 15. Jahrhundert, Köthen 1913 (Beiträge zur anhaltischen Geschichte, 19). – Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt, Bd. 2: Landkreis Dessau-Köthen, 1. Teil: Die Stadt Köthen und der Landkreis außer Wörlitz, hg. von Hermann GIESAU und bearb. von Ernst HAETGE und Marie-Luise HARKSEN, Burg b. Magdeburg 1943, S.129–142. – HOPPE, Günther: Köthen in der Feudalzeit (1115 bis ca. 1800), in: HOPPE, Günther, GROSSERT, Werner, FREUNDEL, Matthias: Köthen (Anhalt) zwischen den Jahren 1115 und 1949. Vier Beiträge zur Stadtgeschichte, Köthen 1991, S. 7–45.

Eberhard HOLTZ (!)

KOKENHUSEN (KOKNESE)

(1) K. liegt 88 km südöstlich von Riga entfernt an der Mündung der Perse in die Düna und damit unmittelbar an der wichtigen, von Riga aus Richtung Polock und Litauen führenden Straße. Die auf dem hohen Ufer auf der rechten Seite der Düna gelegene russische Wallburg erscheint erstmals 1205 in der schriftlichen Überlieferung. 1207 trat Fs. (rex) Vetseke (Vjacko) von K. an Bf. Albert von Riga (1199–1229) die Hälfte seines Landes und seiner Burg K. ab, um im Gegenzug Hilfe gegen die Litauer zu erhalten. 1208 aber überfiel Vetseke selbst seine Partner und zerstörte die Burg K., worauf Bf. Albert sie 1209 erneuern und verstärken ließ.

Zur Hälfte wurde sie dem Rudolf von Jerichow (einem Livland-Pilger aus einem Ministerialengeschlecht des Erzstiftes Magdeburg) überlassen. K. wurde fortan fast zwei Jahrhunderte lang von adligen Vasallen der Ebf.e von Riga beherrscht. 1269 wurde Johann von Tiesenhausen vom Rigaer Ebf. Albert (1253–1273) als Lehnsmann der zweiten Hälfte eingesetzt. Fast 130 Jahre verblieb die Familie Tiesenhausen, eines der bedeutendsten erzstiftischen Vasallengeschlechter, in ihrem Lehnsbesitz. Sie verlor K., als sie sich Mitte der 1390er Jahre in der Auseinandersetzung zwischen dem Deutschen Orden und dem Rigaer Ebf. einerseits und dem Bf. von Dorpat andererseits letzterem zugesellte und mit diesem militärisch unterlag. Im Frieden von Danzig 1397 kam die Burg K. inkl. des umfangreichen Zubehörs völlig in die Hände des Ebf.s von Riga. Bis 1561 verblieb K. in der unmittelbaren Verwaltung der Ebf.e.

Im Gegensatz zur gelegentlich in der Literatur anzutreffenden Behauptung wurde K. nicht sogleich zur Residenz, da nach etwa über 100 Jahren im Exil die Ebf.e erst ab der Zeit des Johannes Ambundii (1418–1424) wieder dauerhaft in ihrem Ebm. anwesend waren, die Stadt Riga inzwischen an den Deutschen Orden verloren gegangen war. In den Itineraren der Ebf.e tritt im Zeitraum 1418–1563 vor allem Ronneburg als häufiger Aufenthaltsort hervor. K. scheint von Ebf. Silvester Stodewescher (1448–1479) bevorzugt worden zu sein. K. spielte in den 1530er Jahren erneut eine größere Rolle, als Ebf. Thomas Schöning (1528–1539) sich mit Mkgf. Wilhelm von Brandenburg einen Koadjutor wählte, dem mehrere Ämter, u. a. Ronneburg, zugestanden wurden, während der Ebf. sich nach K. in *sein bestes Haus* zurückzog. 1530–1547 war K. ebfl.e Münzstätte. In K. hatte zudem einer der beiden Stiftsvögte für die sog. Lettische Seite seinen Sitz (der andere saß in Ronneburg); das Erzstift war seit den Landesteilungen des frühen 13. Jh.s mit dem Schwertbrüderorden in zwei Teile getrennt, in die sog. Livische Seite an der Ostsee und die sog. Lettische Seite im Binnenland. Der 1539 als Ebf. nachfolgende Wilhelm von Brandenburg hielt sich in der Lettischen Seite vornehmlich in Ronneburg auf, K. und Lemsal folgten jedoch dahinter.

K. kam 1561 an Polen, 1625 an Schweden und 1721 an Russland. Burg und Stadt wurden wiederholt in den Kriegen dieser Mächte um den Besitz Livlands belagert, erobert, verbrannt und zerstört, so dass der Ort trotz seiner Bestimmung zum Verwaltungssitz einer polnischen Starosteie bzw. eines schwedischen Kreises und der Bemühungen um die Wiederbelebung des Handelsplatzes endgültig im späten 17. Jh. verfiel, Stadt und Schlossgebiet 1744 in Privat-hand übergingen.

(2) Der städtische Charakter K.s ist sicher nachweisbar erst mit einer (allerdings nur bruchstückhaft überlieferten) Urkunde Ebf.s Johannes von Riga von 1277, in der von der Stadt, Stadtmauer sowie von Straße und Brücke über die Perse gesprochen wird; Gärten und Häuser innerhalb der städtischen Grenzen durften von ihren Besitzern frei verkauft werden. 1350 belehnte Ebf. Fromhold seine Stadt K. mit dem Lande Suckenberg an der Perse nach Entgegennahme des bürgermeisterlichen Lehnseides. K. wird vom 14. bis zum 16. Jh. durchgängig als »Stadt«, als *unsir kerken stad Kokenhusen* bezeichnet, nur selten als »Städtlein« oder »Städtchen«; die (klein)städtische Eigenschaft ist unbestreitbar.

Elemente der städtischen Selbstverwaltung wie Bürgermeister, Rat und Gemeinde erscheinen nur gelegentlich in der Überlieferung: Bürgermeister (1350), Rat bzw. Ratmannen (1323, 1473, 1535, 1538), Gemeinde (1350, 1558). Nur wenige Amtsinhaber sind namentlich bekannt. Die überlieferten Namen von Ratsmitgliedern und Bürgern sind ausschließlich deutscher Sprache und legen eine deutsche Herkunft der Bürgerschaft nahe.

Zwischen der städtischen Führungsschicht und dem Ebf. bestanden enge Beziehungen. Einzelne Bürger wurden wegen ihrer Dienste für den Stadt- und Landesherrn mit Lehnbesitz entlohnt (1432 Hinrick Eggelon von Ebf. Henning Scharpenberg, 1513 Heinrich Stapel von Ebf. Jaspas Linde, 1555 Heinrich Pullmann von Ebf. Wilhelm von Brandenburg). Einzelne Bürger der Stadt waren so vermögend, dass sie als Kreditgeber auftraten. So nahm Hgz. Friedrich III. von Liegnitz 1554 anlässlich seiner Begegnung mit Ebf. Wilhelm von diesem 500 Gul-

den sowie im »städtlein« K. 200 Taler auf. Der Umstand, dass einzelne Bürger als Kreditgeber auftreten konnten, ist ein Indiz für gesicherte ökonomische Verhältnisse und lässt auf eine Einbindung in Handelsaktivitäten oder Besitz von größeren Ländereien schließen.

(3) Die Ursprünge der städtischen Pfarrkirche St. Paulus liegen im Dunkeln, ihre Existenz wird durch die ebfl.e Urkunde von 1277 nahegelegt, da sie das Land des Priesters und das des Küsters erwähnt (die in Heinrich von Lettlands Bericht erwähnte Entsendung von Priestern und Gründung von Kirchspielen durch Bf. Albert 1207 dürfte sich auf die Burg- bzw. Schlosskirche beziehen). Der erste Geistliche wird erst 1326, die Pfarrkirche als Kirchspielskirche erst 1390 erwähnt. Ihr war eine Schule angeschlossen. Stiftungen sind sowohl von Bürgern wie von erzstiftischen Vasallen überliefert, u. a. 1473 von der Familie Tiesenhausen.

Die Reformation muss schon 1523/24 Eingang in K. gefunden haben, da Ebf. Johann Blankenfeld (1524–1527) sogleich nach seinem Regierungsantritt den zur neuen Lehre übergegangen Priestern, einen weiteren Prediger und den Schulrektor vertrieb. Wann die Stadt ihre Bekenntnisfreiheit gewonnen hat, ist nicht ersichtlich.

Auf Ebf. Michael Hildebrand (1484–1509) geht die Gründung eines Franziskanerklosters zurück, wohl vor 1500 (nach Riga und Lemsal das dritte im Ebm. Riga). Die Franziskaner vermochten sich trotz der Ausbreitung der evangelischen Lehre in ihrer Existenz zu behaupten. Zwei führenden erzstiftischen Rittern, Georg Krüdenner von Rosenbeck und Georg von Rosen zur Nabbe, gelang es 1547, die Mönche in den Franziskanerklöstern zu Lemsal und K. zur Annahme der Reformation zu bewegen; allerdings wollten die Mönche ihren Habit nicht ablegen und somit ihr Kloster und ihr klösterliches Dasein nicht aufgeben. Von geistlichen Bruderschaften ist nichts bekannt.

(4) Bei K. handelte es sich wie bei anderen kleinen Städten Livlands (Wolmar, Pernau, Fellin) um eine Siedlung, die bei einer der für das 13. Jh. typischen »Abschnittsburg« an der Grenze zu den heidnischen Litauern entstand. Die Burg lag auf einem von dem Düna- und dem Perse-Tal umgebenen steilen Berggipfel mit der einzig zugänglichen Seite gegen Osten. Aus den Geländeformen ergab sich eine dreieckige, keilförmige Burggestalt, die nach Ausweis der Bauweise im frühen 13. Jh. entstanden sein dürfte. Der Hauptburg war (nach einer Karte des 17. Jh.s) in östlicher Richtung eine Vorburg vorgelagert, an die sich, durch einen Graben getrennt, fächerförmig die Stadt anschloss. Sie war außer durch den Burgberg an den anderen Seiten durch Mauer, Graben, Erdwall und einen weiteren Graben geschützt. Nach einer ausführlichen Beschreibung der Burg anlässlich einer Erteilung der Familie von Tiesenhausen 1382 verfügte sie über mehrere Gebäude und Wirtschaftshöfe sowie Gärten und Häuser auf dem Land vor der Stadt. Städtische Unterstützung bei Baumaßnahmen am Schloss deutet Ebf. Jasper Linde (1509–1523) an, wenn er dem K.er Bürger Heinrich Stapel 1513 bekundete, eine von diesem bereitgestellte merkliche Menge an Steinen und Kalk zum Bau der Burg verwendet zu haben; Jasper Linde wird in der Fortsetzung der Livländischen Bischofschronik dafür gerühmt, die »Lauben« zu K. und Ronneburg gewölbt zu haben.

In der Stadt dürften ebfl.e Amtsträger ihren Sitz gehabt haben. Anzunehmen ist dies für den Münzmeister während des Betriebs der Münzstätte. Ebf. Wilhelm gewährte 1540 seinem Münzmeister, dem Rigauer Bürger Hans Schnell, ein freies Haus in Riga oder in K. und befreite ihn von den städtischen Pflichten; ob er wirklich in K. wohnte, muss offen bleiben. Seinem Leibarzt Dr. Johann Meinhart hatte Ebf. Wilhelm ein kleines Gut in der Nähe K.s an der Düna verliehen, zog es nach dessen Tod ein, verließ jedoch 1554 dem Gerd Schumacher, der die Witwe des Arztes gehehlicht hatte, ein anderes Haus ebenfalls an der Düna. Von kommunalen Bauten (Rathaus o. ä.) ist nichts bekannt.

(5) Auch wenn über die städtische Wirtschaft kaum verwertbare Nachrichten vorliegen, Marktverkehr und Handwerksproduktion nicht näher eingeschätzt werden können, wird

man wegen der gelegentlichen Beteiligung K.s an livländischen Städtetagen und den dortigen Erörterungen zu hansischen, livländischen und russischen Handelsangelegenheiten eine gewisse Rolle innerhalb des livländischen Warenverkehrs unterstellen dürfen. K. war jedenfalls – neben Lemsal – die einzige kleine Stadt des Erzstiftes Riga, die im 15. Jh. zuweilen (so etwa 1405, 1434, 1435, 1437, 1441, 1445, 1458, 1464, 1469) mit einem Vertreter auf den von den drei großen Städten Riga, Dorpat und Reval bestimmten Städtetagen erschien. Nach der Angliederung des Erzstiftes Riga an Polen-Litauen wurde das Fernbleiben K.s vom polnischen Reichstag zu Petrikau von Ebf. Wilhelm 1562 damit entschuldigt, dass sie wegen ihrer Armut keine Gesandte entsenden konnte. 1551 und 1556 heißt es in Zusammenhang mit der zeitweiligen Schließung und Wiedereröffnung der Handelsstraße von Riga nach Polock, dass in K. Waren ein- und ausgelagert wurden, so dass es hier eine Niederlassung bzw. Umschlagplatz gegeben haben muss. Die Nutzung des seit dem 15. Jh. durchgängig so bezeichneten »Schlosses« K. für die weltliche Herrschaftsausübung ist daran zu erkennen, dass der Ebf. wiederholt hochrangige Verhandlungen mit Mitgliedern seines Domkapitels, mit Vertretern seiner Ritterschaft und Gesandten der livländischen Städte ebenso wie mit Gesandten auswärtiger Mächte führte. Die Stadt K. kündigte dem Deutschordensmeister in Preußen 1422 an, ihr Siegel an dessen Friedensvertrag mit Polen-Litauen hängen zu wollen, wenn auch die Landesherrn und die anderen livländischen Städte dieses taten.

Die Ebf.e versuchten wohl schon vor, sicher aber nach der vollständigen Übernahme K.s 1397, Landbesitz in der Nähe der Stadt an sich zu bringen und an ihre Getreuen wieder auszugeben. Ebf. Michael Hildebrand (1484–1509) erweiterte 1492 das von ihm vor der »Lubberdesschenn« Pforte K.s gekaufte Erbgrundstück um ein unbesetztes Landstück und behielt sich und seinen Nachfolgern vor, dieses nach Lehnrecht auszugeben, falls es keine Erben mehr geben sollte. Die »Burgsuchung« (Burgbezirk) und das Kirchspiel K. gehörten zu den sechs ebfl.en Bezirken nördlich der Düna, die Ebf. Silvester Stodewescher 1457 von der zuvor von ihm verliehenen »Silvesterschen Gnade« ausschloss, da sie die erbrechtliche Stellung der erzstiftischen Ritterschaft erheblich stärkte, offensichtlich, weil er sich in diesem Bereich mit der Massierung ebfl.en Besitzes den Heimfall von Lehngütern bewahren wollte.

(6) Der Ort K. verdankte seine Entstehung und Entfaltung seiner günstigen geographischen Lage an dem wichtigsten Fluss Livlands, der Düna, und an dem bedeutenden Handelsweg von Riga längs der Düna nach Litauen. Der das Umland weit überragende Berggipfel, der sich an der Mündung der Perse in die Düna erhob, und dessen Plateau boten sich für die Errichtung einer Burganlage geradezu an, so dass der Ort seit Beginn des 13. Jh.s eine Mittelpunktfunktion für die Gegend gehabt haben dürfte. Die der Burg angeschlossene, vor 1277 angelegte Stadt verblieb immer in deren Schatten, auch wenn sie die politischen Organe wie Gemeinde, Rat, und Bürgermeister ausbildete und sich an den livländischen Städtetagen beteiligte, auf denen K. neben Lemsal als »kleine Stadt« des Ebm.s galt. Dank der nur indirekt zu erschließenden Beteiligung am Fernhandel dürfte K. die ebfl.e Hauptresidenz Ronneburg überrundet haben, was Größe und Wirtschaftskraft anging. K. kann sicherlich seit der Mitte des 15. Jh.s auf Grund der Aufenthaltshäufigkeit des Landesherrn und der Ausstattung des Schlosses als »Nebenresidenz« eingestuft werden.

Für die adlige Präsenz in der Stadt spricht beispielsweise eine geistliche Stiftung der Familie Tiesenhausen aus dem Jahr 1473. Höchstwahrscheinlich bewohnten ebfl.e Amtsträger Häuser in der Stadt. Andererseits beteiligten sich Bürger und ebfl.e Lehnsnehmer am Ausbau der Burg, die Stadt gewährte einem fremden, den Ebf. besuchenden Fürsten einen namhaften Kredit. Aus alledem, wenn auch nur sporadisch und fragmentarisch überliefert, lässt sich auf Kooperation zwischen Stadt und Stadt- bzw. Landesherrn schließen. Schlaglichtartig erhellt wird die Rolle K.s in Beratungen Ebf. Wilhelms mit seinen Räten 1546/47 über die Einrichtung eines »bleibenden Hoflagers«, d. h. einer einzigen Residenz in Ronneburg unter Aufgabe der Reisetätigkeit. Die Gespräche führten zu keinen Ergebnissen, da der Ebf. an seinen

Umzügen und an seiner Vorliebe für K. und Lemsal festhielt, auch wenn er faktisch die meiste Zeit in Ronneburg verblieb.

(7) Russow, Balthasar: *Chronica der Provintz Lyfflandt*, Reval 1584 (ND Hannover-Döhren 1967). – Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch, I, Bde. 1–12 (1853–1910); II, Bde. 1–3 (1900–1914). – Akten und Rezesse der Livländischen Ständetage Bde. 1, 2/1–2, 3, bearb. von Leonid ARBUSOW d. Ä., Albert BAUER und Oskar STAVENHAGEN, Riga/Moskau 1907–1938. – Livländische Güterurkunden (1908–1923). – RENNER, Johannes: *Livländische Historien 1556–1561*, Lübeck 1953 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Lübeck, Neue Reihe, 2). – *Heinrici Chronicon Livoniae*. Heinrichs Livländische Chronik, bearb. von Leonid ARBUSOW (†) und Albert BAUER, Hannover 1955 (Scriptores rerum Germanicarum). – Herzog Albrecht von Preußen und Livland (1996–2008).

(8) *Chronologie der Ordensmeister über Livland, der Erzbischöfe von Riga und der Bischöfe von Leal, Oesel-Wiek, Reval und Dorpat*, hg. von Philipp SCHWARTZ, Riga u. a. 1879. – STRYK, Leonhard von: *Beiträge zur Geschichte der Rittergüter Livlands*, 2. Tle.: *Der lettische Distrikt*, Dresden 1885 (ND Hannover-Döhren 1969), S. 35–45. – BRUININGK, Hermann von: *Die Franziskanerklöster zu Lemsal und Kokenhusen*, in: *Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1905* (1906) S. 18–37. – LÖWIS OF MENAR, Karl von: *Burgenlexikon für Alt-Livland*, Riga 1922, S. 71 f. (mit Nachweis von Plänen und Ansichten des 17. bis 19. Jh.s), 128, Abb. 33–35. – TUULSE, Armin: *Die Burgen in Estland und Lettland*, Dorpat 1942, S. 35–38, 55, 343 f. (mit Abb.) – *Baltisches historisches Ortslexikon*, Bd. 2: *Lettland* (1990), S. 292 f. – HELLMANN, Manfred: *Art. „Kokenhusen“*, in: *LexMa V*, 1991, Sp. 1250 f. (Lit.) – NEITMANN, Klaus: *Die Auswahl von Residenzorten*, in: *Spätmittelalterliche Residenzbildung* (2009), S. 41–88.

Klaus NEITMANN

KÜSTRIN (KOSTRZYN)

(1) K. (der slawische Name »Cozsterina« [»Ort, wo rispenartige Pflanzen (Gräser) wachsen«]) ist 1232 erstmals urkundlich erwähnt) liegt, leicht erhöht, unweit der Mündung der Warthe in die Oder an der Nahtstelle von Oder- und Warthebruch. Hier bot sich seit alters her einer der wenigen natürlichen Oderübergänge, die Passage erfolgte mittels langer Dammwege und vieler Brücken, einer Passstraße durch die Niederung ähnlich. Ursprünglich befand sich die Warthemündung unmittelbar südlich der Altstadt, bis sie 1787 mit dem Bau des Friedrich-Wilhelms-Kanals nach Nordwesten verlegt wurde.

Im 10. Jh. befand sich der Pass wahrscheinlich in pommerschem Besitz, bis das Gebiet im 11./12. Jh. unter polnische Herrschaft kam. 1232 übertrug der polnische Htzg. Władisław Odonicz dem Templerorden 1000 Hufen im Land K.; der Burgort an dem Oderpass gab der Region ihren Namen. Ausdrücklich wurde den Templern erlaubt, einen Markt nach deutschem Recht anzulegen. Kurz darauf kam K. in den Besitz der schlesischen Piasten, die den Ort 1249 zu ihren Burgorten des Landes Lebus zählten. 1252/53 erwarben die Mkgf.en von Brandenburg das Gebiet. Im brandenburgischen Landbuch Ks. Karls IV. von 1375 wird K. zur Neumark gezählt. 1402 wurde die Neumark an den Deutschen Orden verkauft, 1454 kaufte der Mkgf. von Brandenburg sie zurück. Anschließend wurde in K. eine Vogtei eingerichtet. 1505 wies der Mkgf. das K.er Schloss dem Landvogt der Neumark als Amtssitz und Wohnung zu, doch stand K. hinter Königsberg (Neumark) und Soldin an Bedeutung für die Landesherren zurück.

1535 trat Mkgf. Johann von Brandenburg (1513–1571), jüngerer Bruder des regierenden Kfs.en Joachim II., die selbständige Herrschaft über die Neumark an und wählte anstelle Soldins K. als Residenz; daher wurde für ihn die Kurzbezeichnung »Hans von Küstrin« üblich. Nach seinem Tod wurde die Neumark wieder mit der Kurmark vereinigt, doch behielt sie bis